Zeitschrift: Vox Romanica
Herausgeber: Collegium Romanicum Helvetiorum
Band: 14 (1955)

Artikel: Über Shakespeare und die Naturgeschichte der Blindschleiche
Autor: Huber, K.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-14837

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Über Shakespeare und die Naturgeschichte der Blindschleiche

Some say the lark and loathed toad change eyes;
O! now I would they had chang'd voices too ...
Romeo and Juliet, Act III, Sc. V.

In seiner Shakespeare-Ausgabe von 1747 schreibt Warburton zu dieser Stelle: «...*the toad having very fine eyes and the lark very ugly ones, was the occasion of a common saying amongst the people, that the lark and the toad had changed eyes*». Und der gelehrte Samuel Johnson: «*This tradition of the toad and lark I have heard expressed in a rustick rhyme:*

– To heav'n I'd fly
But that the toad beguil'd me of mine eye[1].

Feilberg bringt dazu eine hübsche dänische Variante: Der liebe Gott hatte die Lerche (*laerke*) erschaffen; der Teufel wollte es ihm gleichtun und sprach zu seiner Schöpfung: *Flyv nu, min lorke!* Dadurch, daß er die beiden Wörter, *Lerche* und *Lurch*, verwechselt hatte, entstand statt des Vogels eine Kröte[2]. Ein ähnliches Motiv kehrt dann in einer finnischen Variante wieder. Es ergibt sich also ein ziemlich scharf begrenztes Verbreitungsgebiet dieses Tiermärchens, das England und Skandinavien umfaßt[3]. Dähn-

[1] Den Hinweis auf die Shakespeare-Kommentatoren verdanke ich meinem Kollegen Prof. Heinrich Straumann. Beide Kommentare finden sich in: *The Plays of William Shakespeare*, London 1813 (vol. *20*, p. 172).

[2] Feilberg, *Bidrag 2*, p. 499; *4*, p. 888 (H. F. Feilberg, *Bidrag til en ordbog over jyske almuesmål*. Kjøbenhavn 1886–1893).

[3] *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens 1*, p. 1396; St. Thompson, *Motif-index of Folk-literature No. 2241.5* (*Indiana Univ. Studies 96* ss.); Dähnhardt, *Natursagen 3*, p. 136 (O. Dähn-

hardt vermutet, es handle sich um eine so naheliegende Naturbeobachtung, daß kaum mit einer Wanderung des Motivs gerechnet werden dürfe. Bei näherer Betrachtung scheint allerdings doch verschiedenes merkwürdig. Die Beziehung zwischen Lerche und Kröte ist irgendwie unmotiviert. Einzig die dänische Fassung bringt die beiden Namen miteinander in Beziehung.

Tatsächlich ist es längst bekannt (und Dähnhardt hat selbst zahlreiche Belege dazu beigebracht), daß es sich um einen vor allem in Frankreich beheimateten Märchenstoff handelt[1]. Die französischen Fassungen gehen alle von der Tatsache aus, daß ursprünglich die Blindschleiche einäugig war, daß aber auch die Nachtigall nur ein Auge besaß. In der Sologne, s. der Loire, erzählt man nun, daß sich die Nachtigall an die Hochzeit des Zaunkönigs begeben mußte. Sie bat also den *anvot*, ihr für dieses Fest sein einziges Auge zu leihen. Der gutmütige *anvot* tat ihr gerne diesen Gefallen. Als jedoch die Nachtigall entdeckte, wie herrlich es sich mit zwei Augen lebt, dachte sie nicht mehr daran, das Auge zurückzugeben, und seither blieb der *anvot* blind. Seither besteht aber auch bittere Feindschaft zwischen den beiden Tieren, und stets wird man eine Blindschleiche am Fuße des Baumes finden, wo die Nachtigall ihr Nest errichtet hat. Dort wartet sie auf den Moment, wo sie die Brut ihrer Feindin vertilgen kann. Als die Nachtigall von diesem Plan hört, singt sie «*Je ferai mon nid si haut, si haut, si haut – si bas, que tu ne le trouveras pas*» (Nachahmung des Nachtigallenschlages). Darum weiß der *anvot* nicht, ob sich das Nest der Nachtigall oben in den Bäumen oder unten am Boden befindet. Etwas abweichend ist der Schluß in der Côte-d'Or: Die Nachtigall lebt nun in ständiger Angst vor der Blindschleiche. Eines Nachts schläft sie ein und die treibenden Weinranken schlingen sich um ihren Hals und ihre Füße. Ent-

HARDT, *Natursagen, eine Sammlung naturdeutender Sagen, Märchen, Fabeln und Legenden.* Leipzig 1907–1912; KÖHLER-BOLTE *1*, p. 72 (R. KÖHLER, *Kl. Schriften zur Märchenforschung, hrsg. von* JOHANNES BOLTE. Weimar 1898).

[1] Die französischen Belege sind zusammengestellt bei F. SÉBILLOT, *Le Folklore de France, 3*, p. 162–165. Paris 1904–1907; E. ROLLAND, *Faune pop. de la France 2*, p. 270; *3*, p. 21; *11*, p. 33. Paris 1877–1911; weitere Varianten bei KÖHLER-BOLTE, *1*, p. 76.

setzt fährt sie hoch, weil sie glaubt, die Blindschleiche habe sie gepackt. Seither singt die Nachtigall die ganze Nacht hindurch, um nicht mehr einzuschlafen. Ähnliche Versionen liegen vor aus dem Forez und dem Anjou. Aus dem gleichen Grunde ruft in der Franche-Comté die Nachtigall dem Rebbauern zu: «*Teille, teille vite qui peuille dormi*»; im Morvan: «*La vigne pousse, pousse, pousse – vite, vite, vite, vite, vite, vite, vite.*» Im Tale des Allier hat die Nachtigall versprochen, die Augen zurückzugeben, wenn die Brombeerblätter fallen.

Etwas schwerer zu beurteilen sind die deutschen Versionen. Zwar ist die im Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens zitierte westfälische Fassung eine Fiktion[1]. R. Köhler hat die ganze merkwürdige Textüberlieferung dieses Märchens klargestellt[2]. Es handelt sich um eine wörtliche Übertragung eines Grimmschen Märchens in westfälischen Dialekt. Dieses selbst (Nr. 6 der Urfassung von 1812) ist aber nach einer Anmerkung der Herausgeber aus dem Französischen übertragen. Dagegen hat Dähnhardt vier mecklenburgische Fassungen wiedergegeben[3], die sich dadurch auszeichnen, daß jedesmal ein anderes Tier als Widersacher und Betrüger der Blindschleiche erscheint: einmal ist es ein Storch, einmal eine Schlange, eine Taube oder eine Nachtigall. Auch hier kann man sich des Eindruckes nicht erwehren, daß es sich um letzte, zerfaserte Ausläufer eines nicht mehr verstandenen Märchenstoffes handelt. Dies ist besonders auffällig gegenüber der geschlossenen thematischen Einheitlichkeit der viel zahlreicheren und über ein viel größeres Gebiet verbreiteten französischen Versionen. Möglicherweise stammen aber auch die mecklenburgischen Formen von demselben Grimmschen Prototyp ab wie die oben erwähnte westfälische Form. Dazu würde stimmen, daß das erwähnte Märchen schon sehr früh in die Mecklenburger Mundart übersetzt wurde[4].

Merkwürdig ist, daß aus Italien keine Belege bekannt sind. Und doch muß die Geschichte auch dort bekannt gewesen sein. In seiner schönen Arbeit über *Die Ausdrücke für die Fehler des*

[1] *Handwörterbuch d. d. Aberglaubens 1*, p. 1396.
[2] Köhler-Bolte, *1*, p. 72.
[3] Dähnhardt *3*, p. 138. [4] Köhler-Bolte *1*, p. 73.

Gesichtsorgans in den romanischen Sprachen und Dialekten[1] hat W. v. Wartburg gezeigt, wie häufig der Name der Blindschleiche ein älteres Wort für den Begriff 'blind' erhalten hat, als das geläufige Adjektiv der Umgangssprache. So ist in Oberitalien seit den ältesten greifbaren Belegen CAECUS durch ORBUS ersetzt worden: aber die Blindschleiche heißt in einem größeren Gebiet zwischen Venedig und Bergamo *orbisìgola* (ORBICAECULA) oder *sigorbola* (CAECORBULA).

Nun finden sich heute in Mittelitalien zwei Bezeichnungstypen für die Blindschleiche: in der Nordwesttoscana, sodann im südlichen Lazio und Campanien ein Typus ⌜*cicilia*⌝, der auch in Graubünden wiederkehrt und der dem schon bei Columella bezeugten CAECILIA entspricht[2]. Viel verbreiteter ist aber in Mittelitalien ein Bezeichnungstyp, dessen hauptsächliche Typen hier folgen sollen:

⌜*luscìgnola*⌝: fast die ganze Toscana.

⌜*luscigna*⌝: Abruzzen und Molise.

Einzeltypen: *luccio, lucciolo, luscerta, lugenga, liscingola, ruscegnola, ruscingola.*

Es besteht wohl kein Zweifel, daß alle diese Typen auf eine gemeinsame Grundform LUSCINIA zurückgehen. LUSCINUS 'einäugig' ist bei Plinius bezeugt und gehört zur Familie von LUSCUS, eigentlich 'nachtblind', d. h. jener Defekt des Sehorgans, der bei Einbruch der Dämmerung das Sehvermögen stark herabsetzt und auf einen Mangel an Vitamin A zurückgeht. (Die weitere semantische Entwicklung von LUSCUS in den romanischen Sprachen ist von Wartburg im zitierten Werk ausführlich dargestellt worden.)

Nun erscheint in einem griechisch-lateinischen Glossar des 10. Jahrhunderts ἀσπίς: LUSCA, CAECILIA. Die Blindschleiche, LUSCA oder LUSCINIA, hat ihren Namen nach ihrem schwachen Sehvermögen. Wir kommen zum Schluß. Die mittelitalienischen Dialektformen zeigen, daß einst ein lateinisches LUSCINIA 'Blindschleiche' bestand. Dieses ist homonym mit LUSCINIA 'Nachtigall'. Sind die beiden Wörter identisch?

---

[1] *Revue de Dialectologie Romane 3*, p. 414–420.

[2] K. JABERG und J. JUD, *Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz.* Bd. *3*, Karte 451.

Walde-Hoffmann[1] übernimmt die Erklärung von Schweizer[2]: *LUSCI-CINIA 'in der Dämmerung singend', cf. ahd. *nahta-gala*. Fügt aber bei: «... freilich ist eine Grundbedeutung 'dämmerig' für LUSCUS zwar möglich, aber konstruiert, ebenso ein Ntr. LUSCUM 'Dämmerung'».

Ernout-Meillet[3]: «... Dérivé de LUSCUS, avec influence des composés en -CEN, -CINUS (TIBICEN, -CINA, etc.) et ainsi nommé parce que le rossignol chante dans l'obscurité de la nuit? ... On ne peut faire sur l'étymologie que des hypothèses arbitraires.»

Es sei einem Nichtlatinisten gestattet, das Problem von einer andern Seite her noch einmal aufzurollen.

Es gibt ein lateinisches Wort LUSCINIA 'Nachtigall'. Ein lateinisches Wort LUSCINIA 'Blindschleiche' läßt sich aus den heutigen italienischen Mundartformen erschließen. In ganz Frankreich finden wir ein weitverbreitetes Märchen, dessen Hauptdarsteller die einäugige Nachtigall und die einäugige Blindschleiche sind. Warum aber stets diese beiden Tiere? Ich sehe nur eine Möglichkeit der Erklärung: In der ursprünglichen Fassung mußte die einäugige LUSCINIA (Blindschleiche) der einäugigen LUSCINIA (Nachtigall) ein Auge leihen. Von Rom wanderte die Geschichte nach Gallien. Die Homonymie ging dabei zwar verloren, indem an Stelle der einen LUSCINIA der *anvot*, an Stelle der andern der *rossignol* traten. Geblieben ist aber das Gerüst der Handlung.

Umgekehrt ist in den nordischen Versionen die Nachtigall plötzlich durch die Lerche, die Blindschleiche durch die Kröte oder den Frosch ersetzt. Ich glaube, den Schlüssel zu dieser Veränderung liefert uns die dänische Version, wo das Wortspiel LUSCINIA-LUSCINIA folgerichtig durch die Beziehung *laerke* (Lerche)-*lorke* (Lurch) ersetzt ist.

Ich glaube, alle diese Tatsachen dürften die Hypothese erlauben: LUSCINIA 'Nachtigall' gehört tatsächlich zu LUSCUS 'einäugig': es ist der Vogel, der sich auf heimtückische Art sein zweites Auge von der gutmütigen Blindschleiche erborgt hat.

K. Huber

---

[1] *Lat. Et. Wb.*, Heidelberg 1938³. [2] *KZ 13*, 301.
[3] *Dict. Et. de la langue latine*, Paris 1951³.